

Lustrum

Sollemnia aedificii a. D. MCMXI inaugurati

Separatum



Lustrum



Ménesi út 11–13.
Sollemnia aedificii a.D. MCMXI inaugurati

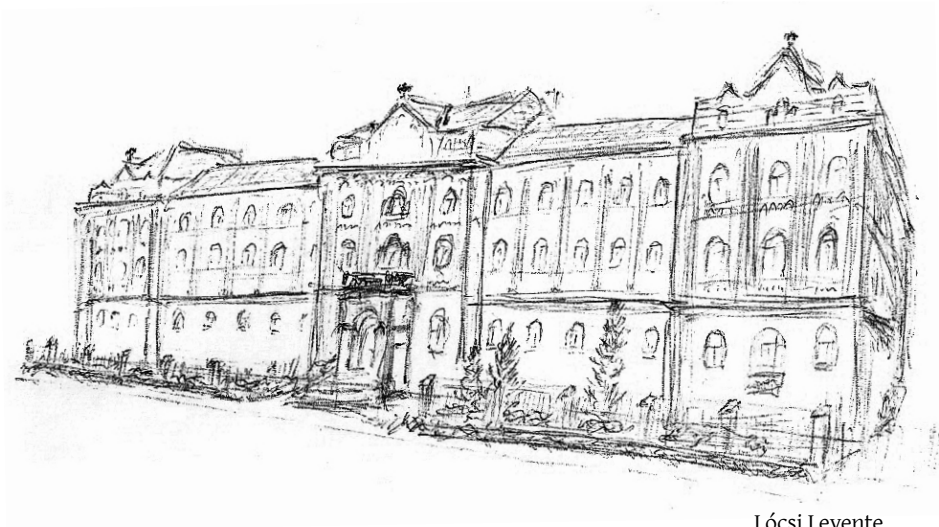
Ediderunt
László Horváth, Krisztina Laczkó, Károly Tóth,
et
András Péterffy (Appendix)

Typotex Kiadó–Eötvös Collegium
Budapest, 2011

Sumptibus NKA

nka
Nemzeti Kulturális Alap

© Auctores et compositores, 2011
ISBN 978 963 279 441 9



Lócsi Levente

Herwig Maehler

Pindar und die Tyrannen

Von Pindar ist eine merkwürdige Anekdote überliefert. Auf die Frage, warum Simonides zu den Tyrannen nach Sizilien gereist sei, er selbst aber nicht dorthin wolle, soll er gesagt haben „Weil ich für mich leben will, nicht für einen Anderen“.¹ Der Dichter wollte sich nicht in fremde Dienste begeben, sondern seine Unabhängigkeit bewahren. Die Frage des Verhältnisses der Dichter, Musiker, Schauspieler und Philosophen zur politischen Macht hat sich also schon vor 2500 Jahren ähnlich gestellt wie zur Zeit des Augustus oder Louis XIV. und ihr Verhalten gegenüber Diktatoren war im 20. Jh. besonders problematisch – denken Sie nur an Gottfried Benn und Heimito von Doderer in den 30-er Jahren, an Furtwängler, Gründgens oder Heidegger. Wie stand Pindar zu den Tyrannen seiner Zeit?

Merkwürdig ist der ihm zugeschriebene Ausspruch deshalb, weil doch jeder wusste, dass Pindar großartige Siegeslieder für Hieron und Theron gemacht hatte, die Tyrannen von Syrakus und Akragas in Sizilien, auch eins für Therons Bruder Xenokrates, und dass er auch selbst, wie Simonides, bei ihnen zu Gast war. Auch für Arkesilas, den König von Kyrene, hat er ein ganz langes Lied gemacht. Wie kam jemand auf die Idee, Pindar einen Ausspruch zuzuschreiben, mit dem dieser auf Distanz von seinen Gastgebern zu gehen scheint?

In seinen Epinikien (Siegesliedern) spricht Pindar nur dreimal ausdrücklich von Tyrannen oder Tyrannis. In der 3. Pythie sagt er zu Hieron „Dich begleitet ein glückliches Los, denn das große Geschick blickt auf dich, [...] den das Volk führenden Herrscher“.² Das Wort ist neutral gebraucht, es hat hier offensichtlich keine negative Bedeutung. In der 2. Pythie heisst es, „unter jeder Verfassung bewährt sich der aufrichtig redende Mann, unter der Tyrannis,

¹ Vita Ambrosiana (Schol. vet. I p. 3, 20–22 Dr.) Ἐπερωτηθεὶς . . . διὰ τί Σιμωνίδης πρὸς τοὺς τυράννους ἀπεδήμησεν εἰς Σικελίαν, αὐτὸς δὲ οὐ θέλει· ὅτι βούλομαι, εἶπεν, ἑμαυτῷ ζῆν, οὐκ ἄλλω.

² P. 3, 84–86: τὴν δὲ μοῖρ' εὐδαιμονίας ἔπειται. | λαγέταν γάρ τοι τύραννον δέρκεται . . . ὁ μέγας πότμος.

oder wenn das ungestüme Volk die Stadt regiert oder die Weisen.³ Auch hier ist „Tyrannis“ einfach ‚Monarchie, Alleinherrschaft‘, ein wertneutraler Begriff. In diesen Versen werden zum ersten Mal in der europäischen Literatur die drei Herrschaftsformen unterschieden, die dann seit Platon und Aristoteles die politische Theorie beschäftigt haben: die Herrschaft eines Einzelnen (Monarchie), die Volksherrschaft (Demokratie) und die Aristokratie oder Oligarchie.

Der dritte Passus, wo Pindar den Begriff Tyrannis gebraucht, steht in der 11. Pythie: „Weil ich finde, dass in den Belangen der Stadt der Mittelweg dauerhafter blühenden Segen bringt, tadle ich das Los der Alleinherrschaften.“⁴ Mit diesen Versen scheint Pindar sich tatsächlich von den Tyrannen zu distanzieren und damit auch, so könnte man folgern, von seinen Gastgebern in Syrakus und Akragas. Es ist denkbar, dass diese Verse zu der oben erwähnten Anekdote Anlass gegeben haben. Allerdings scheint niemand sonst in der Antike diese Verse so aufgefasst zu haben, als eine persönliche Distanzierung des Dichters von den Herrschern von Syrakus und Akragas. Auch die Scholien beziehen sie nur auf die Verfassung.⁵ Erst ein Philologe des 19. Jahrhunderts hat sie auf Hieron bezogen,⁶ und erst Wilamowitz hat dieser Deutung dann für fast drei Generationen nahezu uneingeschränkte Geltung verschafft:⁷ „Wer kann verkennen, daß Pindar mit diesen Worten, deren Verständnis er offenbar in tiefer Erregung uns nicht leicht gemacht hat, von sich redet, nicht von dem Knaben, dem äußerlich das Fest gilt [...] Eben ist er von Syrakus heimgekehrt, als ein wohlhabender Mann; kein Wunder, daß sie davon munkeln, nun wäre er verdorben, wäre ein Agent der Tyrannen und wollte hoch hinaus. Das weist er von sich,“ usw. War Pindar also ein Opportunist, der in seiner Heimatstadt Theben anders redete als in Syrakus?

Um zu verstehen, was Pindar mit diesen Worten gemeint hat, müssen wir sie in ihrem Zusammenhang und ihrer Funktion zu verstehen suchen.⁸ Die 11. Pythie feiert den Sieg des Thrasydaos aus Theben im Kurzstreckenlauf der Knaben; deshalb werden am Anfang die Töchter des Kadmos, des mythischen

³ P. 2, 86–88: ἐν πάντα δὲ νόμον εὐθύγλωσσοσ ἀνὴρ προφέρει, | παρὰ τυραννίδι, χῶπότην ὁ λάβρος στρατός, | χῶταν πόλιν οἱ σοφοὶ τηρέωντι.

⁴ P. 11, 52–53: τῶν γὰρ ἀνὰ πόλιν εὐρίσκων τὰ μέσα μακροτέρῳ | ὄλβῳ τεθαλότα, μέφομαι αἴσαν τυραννίδων.

⁵ Schol. P. 11,78: μέφομαι τοὺς τῆς ὑψηλῆς καὶ τυραννικῆς ἐπιθυμοῦντας τύχης.

⁶ R. RAUCHENSTEIN: ‘Über die Tendenz und die Zeit der elften pythischen Ode Pindars’. *Philologus* 2 (1847), 193–211.

⁷ U.v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF: *Pindaros*. Berlin, 1922, 263; ähnlich schon *Hieron und Pindaros*. Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1901, 1290f.

⁸ Das Verständnis des Liedes ist wesentlich gefördert worden durch David C. Young: *Three Odes of Pindar*. Leiden, 1968, 1–26, bes. 19–22.

Gründers von Theben, zum Fest eingeladen. Dann wird der Sieg des Thrasydaios in Delphi erwähnt (13–14), das hier „das reiche Ackerland des Pylades“ heisst, nämlich das Delphi benachbarte Phokis. Dort hatte Pylades einst seinen jungen Freund Orestes aufgenommen, der wegen seiner Mutter Klytimestra seine Heimatstadt Sparta hatte verlassen müssen. Die Anknüpfung der Namen Pylades und Orestes an Delphi erlaubt den Übergang zur Erzählung des Mythos von der Ermordung der Kassandra und des Agamemnon durch Klytimestra: war es aus Rache für die Opferung ihrer Tochter Iphigeneia, oder aus Leidenschaft für ihren Liebhaber Aigisthos (22–25)? Das sei „die schlimmste Verfehlung für junge Ehefrauen und zu verschweigen unmöglich den Zungen der Anderen: die Bürger reden ja Böses“.⁹ Daran schließt sich eine allgemeine Reflexion über den Zusammenhang zwischen ὄλβος (Wohlstand und hoher Stellung) und entsprechendem φθόνος (Missgunst); der Niedrige aber lärmt im Dunkel (ἄφαντον = ohne Aufsehen, ohne bemerkt zu werden).¹⁰ Auch am Schluss des *Agamemnon* des Aischylos protestieren die Bürger ohnmächtig gegen den Mord an Agamemnon und die Diktatur des Aigisthos (*Ag.* 1407ff.). Der junge Orestes aber fand Zuflucht bei Pylades' Vater, und schließlich tötete er seine Mutter Klytimestra und den Aigisthos.¹¹ Damit ist die Erzählung des Mythos wieder an ihrem Ausgangspunkt angekommen, ein Signal an die Zuhörer, dass sie damit abgeschlossen ist.

Dann wird noch einmal der Sieg des jungen Thrasydaios in Delphi erwähnt, worauf wieder eine Reihe von Sentenzen folgt: „Ich – sagt der Chor oder Pindar selbst – wünsche mir Schönes von Gott her, was dem Alter entsprechend möglich ist (δυνατὰ [...] ἐν ἀλικίᾳ), denn weil ich finde (und das sind die beiden schon zitierten Verse über die Tyrannis), dass in den Belangen der Stadt der mittlere Weg (oder die mittlere Stellung, τὰ μέσα) dauerhafter blühenden Segen bringt, tadle ich das Los der Alleinherrschaften (αἴσαν τυραννίδων). Ich strebe nach »gemeinsamen Leistungen« (oder Erfolgen, ξυναὶ ἀρεταί), die Missgünstigen aber werden abgewehrt. Doch wenn ein Mann das Höchste erreicht hat und, in Ruhe lebend, sich fern hält vom schlimmen Übermut (αἰνὰν ὕβριν ἀπέφυγεν), dann findet er im Tod ein schöneres Ende, indem er

⁹ P. 11, 25–28: τόδε νέαις ἀλόχοις | ἔχθιστον ἀμπλάκιον καλύψαι τ' ἀμάχανον | ἀλλοτρίαισι γλώσσαις | κακόλογοι δὲ πολῖται.

¹⁰ P. 11, 29–30: ἴσχει τε γὰρ ὄλβος οὐ μείονα φθόνον· | ὁ δὲ χαμηλὰ πνέων ἄφαντον βρέμει; s. dazu meine Bemerkungen *Hermes* 113 (1985), 397–399, wieder abgedruckt in C. LÁDA – C. RÖMER (Hrsg.): *Schrift, Text und Bild*. München–Leipzig, 2006 (= *Archiv für Papyrusforschung, Beiheft* 21) 37–38.

¹¹ P. 11, 34–37: ὁ δ' ἄρα γέροντα ξένον | Στροφίον ἐξίκετο, νέα κεφαλά, | Παρνασσού πόδα ναίοντ'· ἀλλὰ χρονίῳ σὺν Ἄρει | πέφνεν τε ματέρα θηκέ τ' Αἴγισθον ἐν φοναίς.

seinen Nachkommen den besten Besitz hinterlässt, die Freude (χάρις) eines guten Namens.”¹²

Wenn man den Ausspruch über die Tyrannis in seinem Zusammenhang liest und dabei beachtet, wie die Gedankenreihe sich in der für die Chorlyrik typischen Weise in Gegensätzen entfaltet, sieht man klar, dass er den negativen Gegensatz bildet zum positiven Gedanken der Mitte, des mittleren Weges oder der mittleren Stellung, der solche Leistungen (ἀρεταί) entsprechen, die „gemeinsam“ sind, d.h. für den Mittelstand, die Bürger der Stadt, erreichbar sind und jedes Übermaß, zu dem Alleinherrschaft neigt, vermeiden. Die ξυναὶ ἀρεταί (54) wiederholen und präzisieren den Gedanken des angestrebten „Möglichen“ (δυνατόν, 51). Der Gedanke des Maßes, des μέσον oder μέτριον, ist bekanntlich ein in der griechischen Dichtung des 6. und 5. Jahrhunderts immer wiederkehrendes Motiv, geradezu ein Topos der „political correctness“, der dann auch von den Philosophen immer wieder bemüht wird.

Nichts deutet darauf hin, dass hier Pindars Verhältnis zu den sizilischen Tyrannen gemeint sein könnte. Wir können nicht einmal sicher sein, dass Pindar persönlich diesen Gedanken teilte, denn obwohl er in der Ich-Form ausgedrückt ist, wird er ja in der Aufführung des Liedes nicht vom Dichter selbst vorgetragen, sondern vom Chor gesungen vor der versammelten Festgesellschaft bestehend aus der Familie des gefeierten Siegers, den Freunden und vermutlich den übrigen Bürgern der Stadt, die in der Lage waren, der intellektuell anspruchsvollen Aufführung zu folgen. Der Anlass des Siegesliedes ist ja keine private Feier, denn durch den Sieg gewinnt die ganze Stadt an Ansehen; die mehr oder weniger ausführliche Nennung der Stadt gehört zum festen Programm jedes Siegesliedes.

Das ist auch der Grund, warum Pindar so oft von dem „Gemeinsamen“ spricht, von dem ξυνόν oder κοινόν. Auf dem „Gemeinsamen“ beruht ja das Wohl der Stadt, nämlich auf dem Gemeinsinn der Bürger, die nicht den Zusammenhalt des Gemeinwesens in Frage stellen durch Streben nach persönlicher Macht. Das „Gemeinsame“ betrifft auch die Bürger der Stadt; so heisst es in der ersten Isthmie: „Für den Dichter ist es ein leichtes Geschenk, mit lobendem Wort ein gemeinsames Schönes aufzurichten”,¹³ d.h. das Lied zu schaffen, an dem alle Anwesenden teilhaben, das sie sozusagen alle mitsingen können. An dem ξυνόν haben eben

¹² P. 11, 50–58: θεόθεν ἐραίμαν καλῶν | δυνατὰ μαιόμενος ἐν ἀλικίᾳ. | τῶν γὰρ ἀνὰ πόλιν εὐρίσκων
τὰ μέσα μακροτέρῳ | {σὺν} ὄλβῳ τεθαλότα, μέφομ’ αἴσαν τυραννίδων· | ξυναῖσι δ’ ἄμφ’ ἀρεταῖς
τέταμαι· φθονεροὶ δ’ ἀμύνονται. | <ἄλλ’> εἴ τις ἄκρον ἐλῶν | ἡσυχᾶ τε νεμόμενος αἰνὰν ὕβριν |
ἀπέφυγεν, μέλανος {δ’} ἂν ἐσχатиᾶν | καλλίονα θανάτου <στεῖχοι> γλυκυτάτᾳ γενεᾷ | εὐώνυμον
κτεάνων κρατίστην χάριν πορῶν.

¹³ I. 1, 45–46: ἐπεὶ κούφα δόσις ἀνδρὶ σοφῶ | ἀντὶ μόχθων παντοδαπῶν ἔπος εἰπόντ’ ἀγαθὸν ξυνόν
ὀρθῶσαι καλόν.

nicht nur der Sieger und seine Familie Anteil, sondern auch die Mitbürger.¹⁴ Besonders deutlich ist diese Relation ausgesprochen in der 6. Isthmie, wo es von dem Sieger heisst,¹⁵ er bringe seiner Stadt „gemeinsame Zierde“ (ξυνὸν κόσμον προσάγων) und werde geliebt für seine Wohltaten gegen Fremde.

Als Zwischenbilanz halten wir fest, dass sich aus Aussprüchen über Tyrannen in Pindars Siegesliedern nichts entnehmen lässt über des Dichters persönliches Verhältnis zu den Herrschern von Syrakus, Akragas oder Kyrene. Ein anderes Bild könnte sich ergeben, wenn wir die Epinikien betrachten, die Erfolge dieser Herrscher gewidmet sind. Beginnen wir mit Hieron.

Die 1. Olympie beginnt mit der berühmten Priamel Ἄριστον μὲν ὕδωρ usw., die schnell zu Hieron überleitet, zu dessen reichem Herd die Dichter kommen und ihm das Beste ihrer Kunst bieten (μουσικᾶς ἄωτος, 15); er führt ein rechtmäßiges Szepter im schafreichen Sizilien (θεμιστεῖον [...] σκάπτων, 12) und er „pflückt“ die höchsten aller Erfolge (δρέπων [...] κορυφὰς ἀρετῶν ἀπο πασῶν, 13). Den Hauptteil des Liedes nimmt die Erzählung von Pelops ein, der Oinomaos im Wagenrennen besiegte und dessen Tochter Hippodameia gewann (die Geschichte wird achtzehn Jahre später im Ostgiebel des Zeustempels in Olympia dargestellt werden). Erst am Schluss kehrt das Lied zu Hieron zurück: „Ich muss“ sagt der Chor bzw. Pindar, „den Sieger bekränzen. Ich bin überzeugt, dass ich keinen anderen Gastgeber <je> besingen werde, der Beides in so hohem Maße besitzt: Kunstverstand und Macht (καλῶν τε ἴδριν [...] καὶ δύναμιν κυριώτερον). Gott ist dein Beschützer und Förderer, Hieron. [...] Die höchsten Gipfel erreichen die Könige.“¹⁶ Am Anfang und am Schluss des Liedes bekommt Hieron Superlative zu hören, die dennoch keine Übertreibungen sind, denn er hatte ja tatsächlich den höchsten Erfolg errungen, den Sieg in Olympia, und er war Herrscher in Syrakus, er regierte mit „rechtmäßigem Szepter“, denn er war nicht mit Gewalt an die Macht gekommen, sondern war von seinem Bruder Gelon dort eingesetzt worden. So heisst es auch in der 6. Olympie, einem Lied für Hagesias aus Syrakus, dass dort Hieron herrscht „mit reinem Szepter“ und mit angemessenen Beschlüssen.¹⁷ Das Einzige, was über diese Aussagen hinausgeht, die in einem Festlied für einen Mann in solcher Stellung zu erwarten sind, ist die Erwähnung der Dichter, die zum reichen Herd Hierons kommen und ihm

¹⁴ Vgl. E. L. BUNDY: *Studia Pindarica*. Berkeley, 1962, 66: “ξυνὸν magnifies his agonistic glory by emphasizing its national significance”.

¹⁵ I. 6, 69–70: ξυνὸν ἄσται κόσμον ἐὼ προσάγων | καὶ ξένων εὐεργεσίαις ἀγαπᾶται.

¹⁶ O. 1, 103–108: πέποιθα δὲ ξένον | μή τιν’ ἀμφοτέρα καλῶν τε ἴδριν ἴάμα καὶ δύναμιν κυριώτερον | τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδαλωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς. | θεὸς ἐπίτροπος ἐὼν τεαῖσι μῆδετα | ἔχων τοῦτο κᾶδος, Ἴερω, | μερίμναισιν. [...] 113–114: τὸ δ’ ἔσχατον κορυφοῦται | βασιλεῦσι.

¹⁷ O. 6, 93–94: τὰν (= Ὀρτυγίαν) Ἴερω, | καθαροῦ σκάπτω διέπων, | ἄρτια μηδόμενος.

dort das Feinste ihrer Kunst darbieten. Das ist nicht nur ein Kompliment für den Herrscher, sondern auch ein Selbstlob des Dichters. Dennoch darf man Hieron wohl Kennerschaft zutrauen, denn Bakchylides macht ihm in seinem Lied für denselben Sieg in Olympia ein ganz ähnliches Kompliment: „Du wirst die süße Gabe, das Prunkstück (ἄγαλμα) der Musen, richtig einschätzen, ein Kenner wie kaum einer unter den Menschen.“¹⁸

Die 1. Pythie feiert Hierons Sieg mit dem Viergespann in Delphi und zugleich seinen Sohn, den er in Aitna, dem ehemaligen Katane, als Regent eingesetzt hatte. „Mit deinem (= Zeus) Beistand möge der Herrscher, dem Sohn Anweisungen gebend, das Volk, indem er es ehrt, zu einträchtiger Ruhe bringen“,¹⁹ also durch Respekt vor dem Volk, nicht durch Unterdrückung und Gewalt. „Lenke mit gerechtem Ruder die Menge“, heisst es weiter (νώμα δικαίω πηδάλιω στρατόν, 86): anscheinend sah Pindar das Regime Hierons als eine Art gelenkter Demokratie – jedenfalls nicht als eine Diktatur oder Tyrannis im heutigen Sinne. Dem entspricht, was Pindar in der 3. Pythie von ihm sagt: „Er waltet als König über die Syrakusier, mild zu den Bürgern, ohne Missgunst gegen die Guten, den Fremden [oder Gästen] aber ein bewunderter Vater.“²⁰

Im Vergleich dazu fällt auf, dass Theron in merklich kühlerem Ton angesprochen wird: als Stütze oder „Bollwerk“ (ἔρεισμα) von Akragas (O. 2, 6) und ὀρθόπολις „der die Stadt aufrichtet oder stützt,“ und am Ende des Liedes sagt der Chor bzw. Pindar „Ich behaupte, dass keine Stadt in hundert Jahren einen größeren Wohltäter seiner Freunde (φίλοις) hervorbracht hat noch einen freigiebigeren [...] Wer könnte zeigen, wie viele Freuden jener Mann anderen geboten hat?“ – also Gunstbeweise für Freunde (sicher auch für Pindar), aber nicht Wohltaten für die Bürger.²¹ Im Übrigen sprechen die beiden Lieder für Theron (O. 2 und 3) nur von Therons Sieg mit dem Viergespann und von der Stadt, die der Chor ehrt (γεραίρων, O. 3, 2).

Zusammenfassend müssen wir feststellen, dass sich auch aus den Siegesliedern für Hieron und Theron nur Weniges entnehmen lässt, woraus man auf Pindars persönliches Verhältnis zu diesen Herrschern schließen könnte. Epinikien sind

¹⁸ Bakchyl. 5, 3–6: γνώση μὲν [i]οοτεφάνων | Μοισᾶν γλυκ[ύ]δωρον ἄγαλμα, τῶν γε νῦν | αἱ τις ἐπιχθονίω, | ὀρθῶς.

¹⁹ P. 1, 69–70: σύν τοι τίν κεν ἀγητῆρ ἀνήρ, | υἱῶ τ' ἐπιτελλόμενος, δᾶμον γεραίρων τράποι σύμφωνον ἐς ἡσυχίαν.

²⁰ P. 3, 70–71: ὃς Συρακόσσαισι νέμει βασιλεύς, | πραῦς ἀστοῖς, οὐ φθονέων ἀγαθοῖς, ξεῖνοις δὲ θαυμαστός πατήρ.

²¹ O. 2, 92–100: αὐδάσομαι ἐνόρκιον λόγον ἀλαθεῖ νόῳ | τεκεῖν μὴ τιν' ἑκατόν γε ἐτέων πόλιν φίλοις ἄνδρα μᾶλλον | εὐεργέταν πραπίσιν ἀφθονέστερόν τε χέρα | Θήρωνος [...] (99–100) καὶ κείνος ὅσα χάσματ' ἄλλοις ἔθηκεν, | τίς ἂν φράσαι δύναίτο;

Loblieder (Enkomien); die Aufgabe des Dichters war, alle Fakten und Umstände des Sieges und des Siegers in möglichst geistreicher Weise zu kombinieren und rhetorisch wirkungsvoll darzustellen. Das erwartet der Auftraggeber, dafür bezahlt er den Dichter und den Chor, diesen Auftrag erfüllt Pindar. Alles, was er über Hierons Erfolge sagt, auch über die militärischen, über seinen Reichtum und über sein mildes und gerechtes Regime, dient diesem Zweck, es entspricht der Konvention des Siegesliedes. Selbst da, wo Pindar den Chor einen Wunsch aussprechen lässt wie in der 1. Pythie – „Mit Zeus' Beistand möge der Herrscher das Volk, indem er es ehrt, zu einträchtiger Ruhe bringen“ (69–70), wird eine Bitte an Zeus gerichtet, nicht eine Mahnung Pindars an Hieron. Wenn Wilamowitz dazu sagt (Hieron und Pindaros, 1280) „[...] als apollinischer Prophet und Sänger fühlte er [Pindar] sich berechtigt zu mahnen und zu segnen. So liefert er sozusagen sowohl die Festpredigt wie den Festchoral“, hat er das Verhältnis zwischen Dichter und Auftraggeber gründlich missverstanden. Pindar mahnt und predigt nicht wie ein Prophet des Alten Testaments.

Pindars Instrument ist der Chor; die Zuhörer nehmen alle Aussagen in der 1. Person singular zunächst als Worte des Chores auf, erst in zweiter Linie auch als Worte des Dichters; zwischen beiden zu unterscheiden, ist problematisch und meist unmöglich. Die allgemeinen Sentenzen, die sogenannten *Gnomai*, die bei Pindar und Bakchylides meist von einem Teil des Liedes zum nächsten überleiten, sprechen ganz überwiegend Gedanken aus, die auch die Zuhörer nachvollziehen können; sie sind so angelegt, dass sie einen Konsens zwischen Dichter, Chor und Gemeinschaft herstellen. In dieser Hinsicht sind sie vergleichbar mit den Chören in Händels Messias (“All we like sheep have gone astray”), in Bachs Kantaten oder mit Chorälen in der Matthäuspassion, z.B. Nr. 31 „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“ oder Nr. 53 „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt“; auch bei Händel und Bach würde wohl niemand auf die Idee kommen unterscheiden zu wollen, was an diesen Texten Ausdruck seiner persönlichen Frömmigkeit ist.

Welche Antwort ergibt sich daraus auf die Frage, wie Pindars Haltung gegenüber Herrschern wie Hieron und Theron einzuschätzen ist? Es war im Wesentlichen eine geschäftsmäßige Beziehung. Der Dichter lieferte gegen Bezahlung, wie er selbst an einer Stelle sagt (μισθός, P. 11,41), was der Auftraggeber verlangte, und hielt sich dabei an die Konvention des Siegesliedes, alles zum Lob des Siegers, des *laudandus*, zu wenden. Wenn er Hieron größeres Lob spendet als Theron, indem er von Hierons Milde gegen die Bürger und seinem „reinen Szepter“ spricht und sogar von seinem Verständnis für Musik und Dichtung, während Theron nur Lob für sein Viergespann, seinen Reichtum, seine Macht über die Stadt und seine Wohltaten an Freunden zu hören bekommt, kann man vielleicht vermuten, dass

er Theron distanzierter gegenüberstand. Ob das damit zusammenhängt, dass er möglicherweise von dem Massaker wusste, das Theron im Jahr 476 unter den Anführern der Bürger von Himera angerichtet hatte, die sich über Therons Sohn Thrasydaios und sein hartes Regiment bei Hieron beschwert und ihn um Beistand gebeten hatten,²² können wir nicht sagen, weil nicht klar ist, ob die beiden Lieder für Theron aus demselben Jahr vor oder nach diesen Ereignissen entstanden sind. Allerdings hat auch Hieron in dieser Affäre eine zweifelhafte Rolle gespielt, wenn es stimmt, dass er die Himereer an Theron verraten hat, wie Diodor berichtet²³ – aber wusste Pindar davon? Von Hierons Umsiedlung der Einwohner von Naxos und Katane, von der Neubesiedlung der Stadt Katane unter ihrem neuen Namen Aitna mit 5000 Bürgern aus Syrakus und 5000 aus der Peloponnes²⁴ wird er gewusst haben. Dennoch hatte er keine Bedenken, Aufträge von Hieron und Theron anzunehmen. Sollen wir ihn deshalb moralisch verurteilen? Bevor wir das tun, sollten wir bedenken, dass keiner dieser Herrscher, der letzten Tyrannen des 5. Jahrhunderts, auch nur annähernd so furchtbare Verbrechen begangen hat wie die Tyrannen des 20. Jahrhunderts.

²² Diod. 48, 6–7.

²³ Diod. 48, 8.

²⁴ Diod. 49, 1–2.

Tartalomjegyzék

<i>Laudationes externorum</i>	9
René Roudaut	11
François Laquièze	14
Monique Canto-Sperber	15
Salvatore Ettore	16
Andrea Ferrara	18
Chiara Faraggiana di Sarzana	21
P. J. Rhodes	23
Herwig Maehler	24
Chris Carey	26
Mike Edwards	28
Shawn Gillen	29
Nikolaus Hamm	32
Elisabeth Kornfeind	34
Leonore Peer	36
Christian Gastgeber	38
Hermann Harrauer	42
Herbert Bannert	45
Jana Grusková	46
Christine Glaßner	47
August Stahl	48
Javier Pérez Bazo	50
Alicia Gómez-Navarro	52
 <i>Laudationes Hungarorum</i>	 57
Réthy Miklós	59
Hoffmann Rózsa	61
Dux László	65
Mezey Barna	67
Szepessy Tibor	70
Hiller István	73
Keszei Ernő	74
Dezső Tamás	76
Kozma László	77

Soós Anna	79
Pintér Károly	82
Kátai Zoltán	84
Körmendy Mariann	85
Karsai György.....	87
Kincses János	90
<i>Rectores</i>	93
Conspectus	95
Gerevich Tibor: Az Eötvös Collegium története – Bartoniek Géza (1854–1930)	96
Kiss Jenő: Gombocz Zoltán életéről és munkásságáról	103
Markó Veronika: Szabó Miklós	113
Nagy János: Keresztury Dezső	126
Pál Zoltán: Lutter Tibor	132
Szijártó István: A világra nyitott ablak	136
Vekerdy József	145
Bertényi Iván: Igazgatói működésem az Eötvös József Collegiumban (1993–1996) . . .	147
Bollók János.....	149
Takács László	154
<i>Historica • Res gestae</i>	161
Gángó Gábor: Eötvös József és barátai egyetemi éveiről, különös tekintettel a politikatudományi képzésre	163
Garai Imre: A magyar középiskolai tanári szakma kialakulása	176
Tóth Magdolna: „A budai parti ígéretföldje”	203
Kovácsik Antal: Az Eötvös Collegium Ménesi úti épületének felavatása a korabeli sajtó tükrében	211
Markó Veronika: Hogyan lett az Eötvös József Collegium könyvtárából az Irodalomtudományi Intézet Eötvös Könyvtára?	220
Szójka Emese: Fülep Lajos néprajzi gyűjteménye	236
Kucsman Árpád: Kémikusok a régi Eötvös Collegiumban	272
Győri Róbert: A múlttal való tudományos leszámolás – Eötvös collegista geográfusok az 1950-es években	288
Czifrusz Márton: Helyek és pozíciók újraírása – Wallner Ernő, Lettrich Edit és a hazai szociálgeográfiai iskola viszonya Mendöl Tibor örökségéhez	312
Tóth Károly: Művészettörténészek az Eötvös Collegiumban (1896–1950).....	328
Ritoók Zsigmond: Klasszika-filológia az Eötvös Collegiumban.....	345
Kucsman Árpád – Liptay György: Eötvös-kollégisták a Fasori Gimnázium tanári karában	348
Kapitány Adrienn: Az 1950-es évek a Kollégium történetében.....	365

Marafkó László: Nagyhatalmak ugratása, avagy groteszk lapok az Eötvös Kollégium félmúltjából	378
Dénes Iván Zoltán: Diákmozgalom Budapesten 1969-ben	383
Bakos István: Emlékeim a kollégista Kilencekről	401
ifj. Arató György: „Szabadság a jelszavunk” Március 15-e az Eötvös Kollégiumban, 1955–1984	410
Szabics Imre: Az Eötvös József Collegium és az École Normale Supérieure	419
Nemes Tibor: Az Eötvös Collegium és az École Normale Supérieure közötti közvetlen kapcsolatok újraélesztése a 80-as években	428
Bubnó Hedvig: Összefoglaló a collegiumi spanyol nyelvoktatásról, 1992–2010	432
<i>Historica • Magistri</i>	435
Korompay H. János: Horváth János és az Eötvös Collegium	437
Móser Zoltán: Ha a szellem napvilága ragyog	456
Farkas Zoltán et alii: Czebe Gyula élete dokumentumokban.....	463
Szakály Sándor: Szurmay Lajos, tábornok az Eötvös Collegiumból	553
Szávai János: Gyergyai Albert és az Eötvös Collegium	563
Ress Imre: Hugo Kleinmayr és a germanisztikai oktatás megalapozása az Eötvös Collegiumban	570
Kiss Jenő: Zsirai Miklós	579
Keszthelyi Lajos: Bay Zoltán	596
Pál Zoltán: Keresztury Dezső igazgatósága az állambiztonsági megfigyelések tükrében	599
Keszthelyi Lajos: Faragó Péter	612
Farkas Zoltán: Gyóni Mátyás	617
Papp István: Kettős ügynök – Nagy Péter, Szabó Dezső és az állambiztonság.....	625
Balogh Elemér: Szász Imre versus Brusznay Árpád	638
Bottyán Gergely: Antal László és a mai magyar nyelvtudomány	643
Dörnyei Sándor: Emlékezés Tomasz úrra	648
Ifj. Tomasz Jenő: Tomasz úr és az Eötvös Collegium.....	653
<i>Memorabilia</i>	683
„Felújítani azt, ami érdemes” – Beszélgetés Elekfi Lászlóval	685
Tóth Gábor: Az idő sodrában	709
Lekli Béla: Az Eötvös Kollégium az 1956 utáni években	836
Gereben Ferenc: Egyetemi évek (1962–1967).....	838
Kósa László: Az Eötvös Kollégiumban éltem én is (1963–1967).....	861
Bakos István: Az Eötvös Kollégium autonómiaöregvései és Baráti Körének megalakítása.....	889
Galántai Ambrus: Szubjektív történelem	899

<i>Studia Germanica</i>	923
Balázs Sára: "Freiwillig dient der Geist": Germanistik in der Veranstaltungsreihe des Lustrum Saeculare Collegii	925
Eve-Marie Kallen: Dezső Keresztury als Kulturvermittler und Pädagoge und das Eötvös-Collegium	928
August Stahl: „Schlussstück”. Rilkes Sicht und Deutung des Todes	944
Frank Baron: Die Entstehung des Faust-Mythos im 16. Jahrhundert	962
Christine Glaßner: Zur handschriftlichen Überlieferung der Visiones Georgii	967
András F. Balogh: Schlacht der Stereotype in der Vngrischen Schlacht des Jacob Vogel	975
Ilona Feld-Knapp Cathedra Magistrorum – Lehrerforschung. Lehrer-Denken und Lehrer-Wissen	982
Géza Horváth: Elmar Tophoven, der Begründer des Europäischen Übersetzer-Kollegiums	997
Anita Czeglédy: „Schutzmarke: der Steg.” Interkulturalitätin Márton Kalász’ Lyrik	1006
<i>Studia Slavica</i>	1021
Katalin Kroó: Slawistik in der Veranstaltungsreihe des Lustrum Saeculare Collegii	1023
Urs Heftrich: Lew Tolstoi und Anton Tschechow: Zum Doppeljubiläum 2010	1025
Bettina Kaibach: Raum für Nostalgie: Steppe und Prärie in Anton Čechovs Step’ und Willa Cathers My Ántonia	1032
Wolf Schmid: Eventfulness and Context	1052
<i>Studia Classica</i>	1065
Tamás Mészáros: Klassische Philologie in der Veranstaltungsreihe des Lustrum Saeculare Collegii	1067
Mike Edwards: The Application of Criticism to Textual Criticism	1069
Herwig Maehler: Pindar und die Tyrannen	1076
P. J. Rhodes: The Erxadieis inscription	1084
<i>Artes</i>	1093
Teleki Pál, a Collegium kurátora (1920–1941)	1095
Epikus és komikus collegiumi enumeráció 1935-ből – Közreadja: Takács László	1100
Farkas Zsuzsa: Fotótörténeti adalékok az Eötvös Collegium archív fotóiról	1119
Sütle Ágnes Katalin: Az Eötvös Collegium épülete	1137
Havas László: Hadrianus mint Pseudo-Alexandros?	1146

Sántháné Gedeon Mária: Kultúraközi kommunikáció: magyarságkép az angol mint lingua franca tükrében	1156
Csuday Csaba: Az irodalom: „negatívan élni”	1161
Szlukevényi Katalin: Kollégisták, költők, korszakok: szépirodalmi hagyományok az Eötvös Collegiumban	1165
<i>Membra et alumni</i>	1179
<i>Pro patria defuncti</i>	1211
Tartalomjegyzék	1215
Appendix – Mellékletek jegyzéke	1221

Kedves Olvasó!

Önre gondoltunk, amikor a könyv előkészítésén munkálkodtunk. Kapcsolatunkat szorosabbra fűzhetjük, ha belép a *TypoKlubba*, ahonnan értesülhet új kiadványainkról, akcióinkról, programjainkról, és amelyet a www.tygotex.hu címen érhet el. Honlapunkon megismerkedhet kínálatunkkal is, egyes könyveinknél pedig új fejezeteket, bibliográfiát, hivatkozásokat találhat, illetve az esetlegesen előforduló hibák jegyzékét is letöltheti.

Kiadványaink egy része e-könyvként (is) kapható:

www.interkonyv.hu

Észrevételeiket a velemeney@tygotex.hu e-mail címen várjuk.

Kiadja az Eötvös Collegium és a Typotex Kiadó, az 1795-ben alapított Magyar Könyvkiadók és Könyvterjesztők Egyesülésének tagja.

Felelős kiadó: dr. Horváth László – Votisky Zsuzsa

Tördelte: Vidumánszki László

A borítót tervezte: Tóth Norbert

Terjedelem: 85,6 (A/5) ív

Nyomta és kötötte: Séd Nyomda, Szekszárd

Felelős vezető: Katona Szilvia